

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag ufm. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhabe zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhler, Inh. Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 651. — Fernruf: 231.

Nummer 98

Dienstag, den 23. August 1938

37. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Bekanntmachung der Haushaltführung.

Nach Grund des § 86 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1938 folgende Haushaltführung bekannt gemacht:

I.

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 wird im ordentlichen Haushalt in den Einnahmen und Ausgaben auf je 237365,— RM.

§ 2. Die Steuerätze (Gebühren) für die Gemeinde, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt:

- 1. Grundsteuer
 - a) 85 v. H. als Gebühre für die land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke.
 - b) 105 v. H. als Gebühre für übrige Grundstücke;
- 2. Gewerbesteuer 135 v. H. als allgemeiner Gebühre für Zweigstellen und Warenhäuser,
- 3. Bürgersteuer 600 v. H. des Reichsmaßes.

II.

Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde wurde unter dem 17. August 1938 erteilt.

III.

Die Einzelpläne des Haushaltsplanes schließen in Einnahme und Ausgabe mit folgenden Beträgen ab:

	Einnahme	Ausgabe
Allgemeine Verwaltung	2550 RM	22585 RM
1. Polizei	1370 "	19120 "
2. Schulwesen	2415 "	18615 "
3. Kultur- u. Gemeinschaftspflege	30 "	1500 "
4. Jugendwohnen u. Jugendhilfe	2375 "	29845 "
5. Gesundheitswesen, Volks- u. Jugendberufshilfe	1245 "	8065 "
6. Bau-, Wohnungs- u. Siedlungswesen	9755 "	20835 "
7. Öffentliche Einrichtungen und Wirtschaftsförderung	21585 "	31690 "
8. Finanz- u. Steuerverwaltung	196040 "	85110 "
Summe:	237365 RM	237365 RM

IV.

Der Haushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 24. bis 31. August 1938 im Rathaus — Zimmer 3 — während der Geschäftszeit öffentlich aus.

Ottendorf-Okrilla, am 20. August 1938.
Der Bürgermeister.

Gauarbeitsezung der Schornsteinleger

In Anaukubura land nach fast fünfjähriger Pause eine Gauarbeitsezung des Schornsteinlegerhandwerkes statt, auf der Bezirksinigungsmeister Engelmann, Gauhandwerksleiter Kochmann und Gaufachgruppenleiter Spitzel sowie weitere Referenzen über die Neuordnung im Schornsteinlegerhandwerk sprachen. Zunächst war es im Jahre 1936 notwendig, 13 verschiedene Bezirkskreise und 85 verschiedene Arbeitsezungsbereiche zu vereinheitlichen. Des weiteren wurden die Bezirkskreise innerlich in ihrer Größe untereinander ausgeglichen. 26 neue Bezirkskreise wurden dadurch geschaffen. Mit dieser Neuerteilung beehrte man auch mit einem Mal die Erwerbseinstellung im Schornsteinlegerberuf. Es wurden auch Neuerungen im Lehrlehrgang getroffen, so die Verabfolgung der Lehrlinge von vier auf drei Jahre. Zur Erhellung des Erlöses bei der Nachwuchsausbildung wurde angesetzt, die Lehrlinge zur Verwirklichung des Erlöses durch die Lehrmeister auszuweisen.

Ein festlicher Tag für die Hansestadt Hamburg in Erwartung Hortthys

Deutschlands Welthafenstadt rechnet es sich zur besonderen Ehre an, daß der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, S. D. Admiral von Hortthys, auf seiner Deutschlandreise am Mittwoch auch in ihren Mauern weilen wird, fühlt sich doch die Hansestadt mit dem Admiral, dessen Leben so eng mit dem Meer verbunden ist, besonders verbunden.

In der Nacht zum Mittwoch werden der Reichsverweser und der Führer auf dem „Grille“ im Hamburger Hafen eintreffen. Am Mittwoch früh, kurz vor 9 Uhr, wird sich Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann mit weiteren führenden Hamburger Persönlichkeiten am Bord der „Grille“ begeben, um Seine Durchlaucht den Reichsverweser des Königreiches Ungarn und den Führer und Reichsstatthalter auf der Hansestadt willkommen zu heißen. Kurz darauf werden Admiral Hortthys und der Führer in Begleitung des Reichsstatthalters und zahlreicher weiterer Gäste eine Rundfahrt durch den Hamburger Hafen unternehmen und dabei auch die Anlagen der Werft von Blohm u. Voß eingehend besichtigen. Gegen Mittag werden dann der Reichsverweser mit dem Führer und Reichsstatthalter von den St. Pauli-Landungsbrücken aus die Fahrt durch die Straßen der Hansestadt zum Rathaus antreten, wo sie von Bürgermeistern Kroghmann begrüßt werden. Der Reichsverweser und Frau von Hortthys werden sich ins Goldene Buch der Stadt eintragen. Am frühen Nachmittag, kurz vor 2 Uhr, werden sich die hohen ungarischen Gäste und der Führer vom Rathaus zum Dammtor-Bahnhof begeben, um die Fahrt in die Reichshauptstadt anzutreten.

Erprobte Freundschaft neu befestigt

Die Bekräftigung in Ungarn über den herzlichen Empfang Hortthys In mehrseitigen Berichten schildern sämtliche Abendblätter in Budapest in größter Ausführlichkeit die Reise des Reichsverwesers, seinen Empfang und sein Aufnahmementreffen mit dem Führer und Reichsstatthalter in Kiel sowie die Taufe des neuen deutschen Kreuzers durch Frau von Hortthys. In ihren Kommentaren würdigen sie die große Herzlichkeit des Empfanges, der Hortthys im Deutschen Reich zuteil wurde.

Das Regierungsblatt „Esti Uffag“ schreibt, eine Zeitungsfahrt, wie sie Hortthys Sonderzug auf seinem Weg durch Deutschland erlebt hat, könne keine Regierung, keine Organisation und kein Nachschub so bewegt, so herzlich und so festlich gestalten: das habe nur die spontane Zustimmung und die aufrichtige Begrüßung eines ganzen Volkes zustandebringen. Die Freundschaft zwischen der deutschen und der ungarischen Nation sei während der letzten zwei Tage so deutlich zum Ausdruck gekommen, wie bisher noch nie. Die Atmosphäre des Treffens in Kiel werde durch den spontanen Ausdruck der Bewunderung gekennzeichnet, ein Umstand, auf den die ganze Welt mit Recht aufmerksam werde.

Die gerechte Sache des Ungarntums vertritt Hortthys in Deutschland in einem Augenblick, in dem dies von lebendiger Bedeutung sein könne. Auch die leidenschaftlichsten Feinde Ungarns müßten nun beachten, daß Ungarn vor der Weltöffentlichkeit wiederum Stimme und Gestalt habe. Daher sei es von weittragender Bedeutung, daß gerade jetzt Nachricht aus Deutschland die Kunde von jenem beispiellosen Empfang brächten. Die ungarische Nation blide dankbar und zuversichtlich zu ihrem Führer auf, von dem sie die Begründung einer besseren Zukunft erhoffe.

Die aufrichtigen und warmen Freundschaftsbekundungen des mächtigen Deutschen Reiches für das ungarische Volk, so heißt es im „Festler Abend“, erfüllten die ungarische Nation mit tiefer Befriedigung und würden von ihr von ganzem Herzen erwidert. Die Ehrungen, die den Vertretern Ungarns im Reich zuteil würden, gelten nicht der heutigen zahlenmäßig ausdrückbaren Rolle des ungarischen Volkes, sondern seinem unbegrenzten, männlichen Geist, seinen historischen Traditionen und seinen staatsbildenden Fähigkeiten. Im Händedruck der beiden Staatsoberhäupter sei die Treue und die erprobte Freundschaft der beiden Völker kräftig befestigt worden.

Chamberlain prüft die Franco-Note

Bedingungslose Annahme des Planes nicht zu erwarten Ministerpräsident Chamberlain ist sofort nach seinem Eintreffen in London eine Abschrift der Antwortnote General Francos auf den englischen Freiwilligenplan zur Prüfung überreicht worden.

An ausländischer Stelle in London ist man in der Beurteilung der Franco-Antwort auch weiterhin sehr zurückhaltend. Man betont, daß jede Antwort zunächst einmal überprüft werden müsse. „Neuter“ erklärt jedoch, daß in ausländischen Kreisen Londons ein pessimistischer Eindruck vorherrsche. Auch „Press-Association“ meint skeptisch, zumindest für den Augenblick seien die Verwirklichungsmöglichkeiten für den britischen Plan sowie die Aussichten darauf, daß man mit der Zurückziehung der Freiwilligen beginnen könne, sehr gering.

Täglich Freiwilligentransporte

Waren- und Menschensmuggel nach Katalonien Die in St. Jean de Luz bekannt wird, hat an der französisch-spanischen Grenze in verstärktem Maß wieder ein Waren- und Menschensmuggel eingesetzt. Zwischen den Orten Cerberes und Portbou überfahret neuerdings täglich 150 bis 200 Freiwillige für Katalonien die Grenze in Richtung Barcelona. Diese Transporte dauern seit Beginn des Monats August an, Ebenso werden täglich etwa 200 kg Benzin nach Barcelona befördert. Es ist interessant, daß die französischen Grenzbehörden eine Verhütung über den Verkehr und die Parkplätze der Benzintransporte nach Barcelona erlassen haben und somit diese Transporte befähigen.

Brag gegen tschechische Sekblätter

Einige tschechische Blätter in Brünn und in Prag veröffentlichten eine Nachricht über große Uebungen von Formationen der Subetendentschen Partei bei Deutsch-Nasau, Groß- und Klein-Petersdorf und im Raum zwischen Reuttschein, Kulme und Odrau. In diesen Nachrichten enthaltenen Behauptungen wurden eingehend geprüft. Es wurde festgestellt, daß sie nicht den Tatsachen entsprechen.

„Nordmeer“ wieder in Neuvorf

Das Montagsfrüh 1 Uhr von Hortia nach Neuvorf gefahrene Flugzeug „Nordmeer“ der Deutschen Luftwaffe erreichte nach 16 Stunden sechs Minuten sein Ziel Neuvorf. An Bord der an den diesjährigen Nordatlantik-Erkundungsflügen beteiligten Maschine waren die Flugkapitane Planzenburg und Rume sowie Flugmaschinenführer Gaer und Oberfliegerkapitän Krüppers.

Notlandung in einer Berliner Straße

Am Montag, 15.20 Uhr, mußte ein zweiflügeliges Flugzeug der Luftwaffe infolge Motorstörung eine Notlandung vornehmen, die in der Weberstraße erfolgte. Das Flugzeug streifte einen Dachstuhl, wurde dadurch aus seiner Landerichtung gebracht und blieb mit einer Tragfläche in dem Schaufenster eines Ladengeschäftes hängen. Es wurde gegen das Haus herumgerollt, zertrümmerte das Geschäft und wurde durch den Anprall selbst zerstört. Die Besatzung blieb unverletzt. Von Aufgabaern, die sich zum Teil in dem Laden befanden, wurden zwei Männer und drei Frauen tödlich verletzt. Weiter wurden ein Ehepaar und eine Frau leicht verletzt, die nach ärztlicher Behandlung bereits wieder in ihre Wohnungen entlassen werden konnten.

Unglaubliche Drohungen

Ein Vorstoß der tschechischen Presse Die tschechische Presse hat ihre Schreibweise gegenüber dem Subetendentschum, soweit das noch möglich war, noch verschärft. Besonders auffallend ist ein Artikel in der „Nova Doba“, die von Prag aus stets sehr gut unterrichtet wird, eine Tatsache, die bereits in den Tagen vor dem 21. Mai 1938 bestätigt wurde. Das Blatt schreibt in der Tonart jener Tage u. a.:

„Zwar ist die tschecho-slowakische Regierung zu weiteren Verhandlungen bereit. Gleichzeitig beenden aber auch die tschecho-slowakischen Soldaten ihre letzten Vorbereitungen. Ihre Aufmerksamkeit ist ebenso angespannt wie die Geduld der Politiker. Mit der SDP werden wir freilich auch abzurechnen müssen. Es ist möglich, daß die Zeit kommt, wo man nicht allzu sehr auf die Art und Weise wird achten dürfen, mit der wir die Autorität des Staates innerhalb der tschecho-slowakischen Grenzen sichern.“ Selbst das Blatt des Ministerpräsidenten, der „Slovenski Glas“, schreibt drohend: „Soll das Subetendentsche Problem als internationale Frage gelöst werden, so würde das bedeuten, daß auch die tschecho-slowakische Regierung gezwungen sein könnte, zu Mitteln zu greifen, die sie wahrscheinlich hinreichend zur Hand hat.“

Handwritten notes in the left margin, including the word 'Leid' and other illegible scribbles.

Das Reichsverweserpaar mit dem Führer in Kiel

Panzerkreuzer „Prinz Eugen“ erhält die Taufe

Brud-Neudorf, 21. August. Der Sonderzug, der den Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Seine Durchlaucht Vitez Nicolaus Horthy von Nagybanna als Gast des Führers und Reichszanzlers nach Deutschland bringt, traf um 9.20 Uhr auf der ersten Station auf deutschem Boden, in Brud-Neudorf, ein.

In einem Sonderzug war eine deutsche Sonderdelegation, der deutsche Gesandte in Budapest, von Erdmannsdorf, der Führer des deutschen Ehrendienstes, Vizeadmiral Schuster, der Chef des Protokolls, Freiherr von Dörnberg, der Stabsleiter des Verbindungstabes des Stellvertreters des Führers, H-Oberführer Stenger, sowie die übrigen Mitglieder des deutschen Ehrendienstes zusammen mit dem königlich ungarischen Gesandten Stojan zur Begrüßung des Reichsverwesers nach Brud-Neudorf entgegengefahren.

Wien, 21. August. In eindrucksvollem Rahmen fand am Sonntagmittag in Wien die erste Begrüßung des ungarischen Reichsverwesers, Nicolaus von Horthy, und seiner Begleitung auf deutschem Boden statt. Dann fuhr er quer durch Deutschland nach Kiel weiter.

Panzerkreuzer „Prinz Eugen“ erhält die Taufe

Der Stapellauf des Kreuzers „I“ der deutschen Kriegsmarine am Montagvormittag auf der Germaniawerft ist ein Ereignis von großer geschichtlicher Bedeutung, ist doch mit der Feier dieses Stapellaufes die vor aller Welt sichtbare Befundung einer großen und aufrichtigen Völkerverständigung verbunden.

Der Reiter und Führer der ungarischen Nation ist nach Kiel gekommen. So ist dieser Tag ein Festtag nicht nur für die Stadt und ihre Bevölkerung, sondern darüber hinaus für unsere vom Führer neugegründete deutsche Kriegsmarine und für das ganze deutsche Volk.

Die Kieler Förde bietet am Montagmorgen in strahlendem Licht der von wolkenlos blauem Himmel leuchtenden Sonne ein stolzes Bild. Fast die gesamte deutsche Kriegsmarine liegt im Kriegshafen vor Anker, verkörpertes Sinnbild deutschen Wehrwillens zur See. Sämtliche Schiffe haben großen Flaggenschmuck angelegt und führen die ungarische Dienflagge im Top. Von den großen Einheiten sind vertreten das Schlachtschiff „Gneisenau“, die Panzerkreuzer „Deutschland“, „Admiral Graf Spee“ und „Admiral Scheer“, ferner die Kadetten-Schulschiffe „Schlesien“ und „Schleswig-Holstein“, die Kreuzer „Rürnberg“, „Leipzig“, „Rönin“ und „Königsberg“. Man sieht weiter die schlanken Schiffkörper zahlreicher Zerstörer, Torpedoboote und Hilfschiffe. Auch der Fernlenkverband „Blitz“ ist zu sehen. Auf goldenem Grunde heben sich die Wappen der Städte Deutschlands ab, die eine besondere Bedeutung für das Leben unseres Volkes haben; Berlin, Wien, München, Nürnberg, Saarbrücken usw. Vor den Doppelpylonen ist deutsche Jugend aufmarschiert. Strahlend weiß hebt sich der Aviso „Grille“ von dem Grau der Großkampfschiffe, der Zerstörer und Torpedoboote ab.

Horthys Begrüßung durch den Führer

Kiel, 22. August. Der Sonderzug des ungarischen Reichsverwesers Horthy traf am Montag früh kurz nach 9 Uhr auf dem festlich geschmückten Hauptbahnhof in Kiel ein. Auf dem Bahnsteig begrüßte der Führer im Sonderzug eingetroffene Führer und Reichszanzler seinen hohen Gast auf das herzlichste. Mit dem Führer waren der Reichsaußenminister, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, der Oberbefehlshaber des Heeres, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und der Stellvertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe sowie zahlreiche Reichsminister und Reichsleiter erschienen.

Nicht erdenkliche Heilrufe der Zehntausende, die den zu einem eindrucksvollen Ehrenfest gestalteten Bahnhofsvorplatz und alle anliegenden Straßen bis auf den letzten Platz füllten, vereinen sich mit den Klängen des Präsentiermarsches und der ungarischen Nationalhymne zu

einer Symphonie der Freude und des Stolzes, als der Reichsverweser an der Seite des Führers und Reichszanzlers die Front der Ehrenkompanie der Kriegsmarine abschreitet. Unter dem Jubelsturm der begeisterten Massen treten Admiral von Horthy mit seiner Gemahlin und der Führer und Reichszanzler dann durch die in überwältigendem Festschmuck prangenden Straßen die Fahrt zur Bellevuebrücke an, um sich, vorbei an den auf der Förde liegenden Einheiten der neuerschaffenen deutschen Kriegsmarine zur Germaniawerft zu begeben.

Als kurz nach 9 Uhr die auf der ganzen Länge vom Hauptbahnhof bis zur Bellevuebrücke aufgestellten zahllosen Lautsprecher die Ankunft des Führers und bald darauf das Eintreffen seiner hohen Gäste ankündeten, bemächtigte sich der Zehntausende in den Durchfahrtsstraßen gespannte Erwartung.

Die Fahrt des Reichsverwesers und des Führers durch die Straßen der Kriegsmarinestadt, entlang an dem mit überwältigender Schönheit ausgeschmückten Hindenburgufer, gestaltete sich zu einem symbolhaften Bekenntnis der aufrichtigen Freundschaft zweier Völker, die Achtung und die Ehre erstrebenden Völker. Ununterbrochen hallten Heilrufe dem Reichsverweser und seiner Gemahlin und dem Führer entgegen.

An der Bellevuebrücke bestiegen der Reichsverweser und seine Gattin und der Führer und Reichszanzler mit Begleitung die Salonsjacht „Rize“. In diesem Augenblick gingen auf der „Rize“ und gleichzeitig auf dem Aviso „Grille“ die Standarten des Reichsverwesers und des Führers hoch. 21 Schuß Salut der deutschen Kriegsmarine donnerten über die Wasser der Förde. Während die Befehlsjacht „Rize“ mit dem Reichsverweser und dem Führer an Bord an den im Hafen liegenden Kriegsschiffen vorbei und nahm dann Kurs auf die Anlegebrücke der Germaniawerft.

Der Reichsverweser und der Führer auf dem Wertgelände

Die Stationsjacht „Rize“ macht an der Anlegebrücke der Germaniawerft fest. Der Reichsverweser mit seiner Gattin und der Führer betreten das Wertgelände. Der Kommandant der Befehlsjacht der weissen Offize, Konteradmiral Mewis, erstattet Meldung.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Friedrich Krupp Germaniawerft, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, und die Mitglieder des Vorstandes der Werft, Betriebsführer Direktor Schroeder und Technischer Direktor Professor von Sanden, sowie Betriebsobmann Reij empfangen die hohen Gäste auf dem festlich geschmückten Anlegeplatz des Wertgeländes.

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach spricht Worte der Begrüßung

„Eure Durchlaucht! Mein Führer! Das letzte Großkampfschiff der deutschen Marine, das vor dem heute vom Stapel zu laufende großen Kreuzer hier auf der Kruppischen Germaniawerft gebaut wurde, war das Linienschiff „Saeschen“. Nach vor seiner endgültigen Vollendung verfiel es dem Schicksal von Versailles gleich unendlich vielen Erzeugnissen freier Arbeit deutscher Hirne und Hände. Kein nicht unmittelbar Betroffener vermag sich in unsere Gefühle zu versetzen, als wir selbst diesen Frontdienst der Zerstörung eigener Arbeit zu leisten gezwungen waren.“

Heute können wir Deutschen alle, kann das uns befreundete stolze ungarische Volk, das nach Trianon vieles hatte durchmachen müssen, wieder aufatmen und den Kopf hochhalten dank dem Willen, dem Glauben und der Tatkraft der beiden Männer, die ich im Namen der Kruppischen Werte hier zu begrüßen die Ehre habe.

Gemeinames Leid auf innerpolitischem wie auf außenpolitischem Gebiet, gemeinsamer Aufstieg auf den meisten

Gebieten, gemeinsame Dankbarkeit hierfür sind ein Band, das unsere beiden Völker, unser aller Herzen fest verbindet.

Während ihre Durchlaucht Frau von Horthy, begleitet von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, der Taufkanzel begibt, schreiten der Reichsverweser und der Führer und Reichszanzler die Front der Abordnungen der Kriegsmarine und der Luftwaffe unter den Klängen des Präsentiermarsches ab und begeben sich sodann entlang der von der Anlegebrücke bis zum Bug des Neubaus erstreckten Fahnenhalle unter den Jubelstürmen der Massen zur Taufkanzel.

Als der Reichsverweser an der Seite des Führers und Reichszanzlers unter den Klängen des Deutschlandliedes und der ungarischen Nationalhymne die Taufkanzel betritt, von der die alte österreichisch-ungarische Kriegsmarine mit der ungarischen Reichsflagge und dem Kaiserkreuzbanner im Winde flattert, steigen auf der Kanzel die Standarten des Reichsverwesers und des Führers unter Stürmen des Jubels und der Begeisterung hoch.

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach meldet dem Reichsverweser und dem Führer den Neubau Kreuzer „I“ fertig zum Stapellauf.

Jetzt tritt Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart vor das Mikrophon, um dem deutschen Schiff die Weihe erteilen zu lassen.

Taufrede des Reichsstatthalters Dr. Seyß-Inquart

Prinz Eugen ist der Schlachtruf jenes Oesterreichs gewesen, das in voller Erfüllung seiner gesamten weltlichen und feindzeitlichen Aufgabe stand.

Der aus dem Hause Savoyen entsprossene und in deutsches Wesen eingegangene Feldherr und Staatsmann war aber nicht nur deutsches Schicksal, er war Wegbereiter der europäischen Mitte. Zu tiefst überzeugt von der unzerbrechlichen Schicksalsgemeinschaft dieses Raumes ahnte er das leidvolle Schicksal der Zermürbten und verlor die ererbten Väter für die gemeinsame Zukunft zu ziehen.

Wir sind in diesem Raume zusammengedrängt und müssen uns so wie einst zu Prinz Eugens Zeiten ebenso der überlebten Führungsansprüche älterer Staatsgebilde auf geistigem wie politischem Gebiet erwehren, wie wir gleichzeitig die das Abendland mit Vernichtung bedrohenden Angriffe des Ostens abzuwehren haben. Wir alle wollen, daß die Nationen dieses Raumes ihr Schicksal eigenständig bestimmen und in gemeinsamer Arbeit ihr Dasein gestalten in Ordnung des gegebenen Lebensraumes und in gegenseitiger Achtung des Volkstums.

Mit dem Namen des Reichsfeldmarschalls grüßen wir eine Vergangenheit gemeinsamen Stolzes und grüßen die Heldentat gemeinsamen nationalen Willens.

Darum sind wir glücklich, daß gerade in dieser feierlichen Stunde Seine Durchlaucht der Reichsverweser des Königreiches Ungarn mit Ihrer Durchlaucht Frau von Horthy in unserer Mitte weilt.

Wir grüßen Seine Durchlaucht als den ruhmreichen Flottenchef der k. u. k. österreichisch-ungarischen Flotte, die der Schiffe mit dem Namen „Prinz Eugen“ ehrenvoll gekämpft haben.

Der Kreuzer gleite in sein Element, ein Symbol der Stärke, zugleich ein Hort der Ehre und des Friedens, für alle, die guten Willens sind.

Ihre Durchlaucht Frau von Horthy tritt jetzt vor und spricht die Worte:

„Ich taufe dich auf den Namen Prinz Eugen.“

Das Klirren der am Bug des jüngsten Schiffes der Kriegsmarine zerschellenden Flakse vereint sich mit dem Jubelrufen der Zehntausende.

Die Haltevorrichtungen lösen sich. Begeistert stimmen alle in das dreifache Siegfeld ein. Von der Taufkanzel grüßen der Reichsverweser mit seiner Gemahlin und der Führer und Reichszanzler das neue Kriegsschiff.

Kameraden ROMAN von Käthe Donny

Ein bitteres Lächeln schnitt in seine Rundwinkel. Oh, — de Jong hatte nur allzu recht, man konnte sich auf die Dauer nicht abschließen, die liebe Welt gestattete es einfach nicht.

Kurz entschlossen riß er den Umschlag auf, setzte sich auf das Verandageländer und las.

„Lieber Georg!“

Natürlich bist Du jetzt sehr empört, und ich sehe ordentlich die berühmte dreieckige Falte über Deiner Nasenwurzel; aber Deine Angst ist unnützlich. Ja, es ist zwar schwer, was Du vielleicht schon von anderer Seite gehört hast, ich befinde mich auf einem Trip nach Afrika. (Afrika wird jetzt die große Mode, weißt Du, und da möchte ich die erste sein.) Aber ich habe durchaus nicht die Absicht, etwas an die Vergangenheit zu knüpfen und irgendwelche Forderungen an Dich zu stellen (obgleich das gar nicht einmal so unberechtigt wäre — hm). O nein, ich bin, worüber man Dich vielleicht auch schon unterrichtet hat, unter die Zeitungsschreiber gegangen. Reporterin großen Stils, für einen schwedischen Zeitungszweig, weißt Du. (Svesen spielen keine Rolle, denn Papa hat immer noch großes Verständnis für seine große Tochter, womit ich aber einem gewissen Herrn keinen Vorwurf machen will.) Mein nächster Stoff ist Afrika. Ehemals deutsche Kolonien, aber auch die englischen, französischen und portugiesischen Besitzungen. Ein bißchen läßt, findest Du? Aber das Thema liegt. Man gibt mir in den Redaktionen Chancen. So etwas reizt mich, weißt Du.

Ja, — aber warum ich an Dich schreibe, möchtest Du natürlich wissen.

Um Dir meinen Besuch anzukündigen. Ich brauche eine Unterredung mit Dir, als dem zielbewußten Deutschen, der den nach dem Kriege im ehemaligen Deutsch-Kamerun heruntergewirtschafteten Tabakbau wieder rationell macht. — Fein gesagt, bitte — ja. — Ich fahre auf der „Hamburg“. Wenn Du diesen Brief liest, spaziere ich schon ein paar Wochen in Kamerun. Heil Afrika, du dunkler Erdteil, den ich aufzusuchen beabsichtige.

An Bord war man entzückt zu mir. Ein paar junge Deutsche hatten das gleiche Ziel: Kamerun.

Kamose Jungens. Neu-Deutschland, weißt Du kaum einen Pfennig Geld, aber die Taschen voll Idealismus. Aus ganz verschiedenen Schichten kommen sie, Arbeiter, Bauern. Der eine ist sogar der Sohn eines Professors. Bildhübischer Kerl. Eigentlich verrückt von ihm, so in Afrika herumzuwagabundieren, nicht wahr? Ich habe schon alles mögliche versucht, ihn davon abzubringen. Er spricht drei Sprachen und könnte gut als mein Sekretär mit mir reisen, aber einen Dickhäuter hat der Junge! Will seine Kameraden nicht im Stich lassen und behauptet noch obendrein, das verflünde ich eben nicht. Was sagst Du dazu?

Aber nun Schluss. Erschrick nicht, wenn eines Tages ein Wagen bei Dir vorfährt. Der Wagen ist hellrot (rot ist seit einiger Zeit meine Lieblingsfarbe). Und lege Dir hübsche Daten zurecht für das Interview mit Margot.“

Der Brief kisterte in Hartmanns Hand. Das war Margot — unverändert, trotz der zehn Jahre Zwischenzeit. Immer auf der Suche nach Sensationen, oberflächlich, elegant, verwöhnt.

Reporterin. Hartmann lachte bitter auf. Da hatte sie ja den Verriß, in dem sie sich ausleben konnte. Und der Herr Papa gab das Geld dazu. Brunswid, ein dänischer Kaufmann, wenn es um Geschäfte ging, und ein blinder Narr, wenn die einzige Tochter etwas wollte. Damals hatte sie ihn gewollt. Was aber wollte sie jetzt?

Zwei Tage ließ es ihn keine Ruhe; dann machte er sich auf nach Adogassa.

Er mußte de Jong sprechen. De Jong sollte in Sachen Margot raten, de Jong hatte eine fabelhafte Einfühlung in Dinge, denen man nicht gern Worte gab. Der Freund wußte von Margot nichts außer ein paar äußeren Daten. Die Kriegstraumung im August 1914 und dann — fast zehn Jahre später die Scheidung. Er hatte nie gefragt, was zwischen diesen beiden Daten lag, und Hartmann hatte nie davon gesprochen. Wozu? Selbst die zartesten Freundschaften streifen den schützenden Raum von den Dingen. Außerdem — wie stand eigentlich de Jong zu den Frauen? Das Thema Weib wurde nie zwischen ihnen erörtert. Irigendeine Wunde war wohl auch in de Jong. Aber wie auch sein Rat ausfallen würde, — er mußte ihn sprechen.

De Jong war auf Hartmanns Kommen nicht vorbereitet, er war nach einem entsetzten Eingeborenenbesuch gerufen worden und konnte vor dem Abend nicht zurück sein sein. Doktor Zoubier bedauerte außerordentlich

„Und Schwester Elisabeth?“ fragte Hartmann zögernd.

„Schwester Elisabeth ist mitgefahren.“

„So — hm, — — ich möchte nämlich meinen Patienten abholen, König.“

„König ist auch mitgefahren.“

Hartmann kam sich beraubt und verlassen vor. Er war zwar nicht das erste Mal, daß er den Freund bei einem unvorhergesehenen Besuch nicht angetroffen, aber da wartete er gern. Er sah dann in de Jong's kleinem Parloir an der Straße nach Jungere und frammte in seiner Bibliothek. De Jong hatte ein paar Baritäten, und Hartmann kam oben in der Pflanzung kaum zum Leben, sondern nicht zu schwerer Lektüre. Da verging die Wartzeit wie im Flug. Aber heute? Heute hatte er so bestimmt auf den Freund gerechnet. Alles in ihm drängte nach einem Ausbruch.

Mühsam schiederte er durch die sonnenüberfluteten Straßen von Adogassa. Die weißen Häuserfronten leuchteten, reglos lagen die Palmtürme in den tiefblauen Himmel. Alles blendete, glühte, nach, die Luft war wie eine brennende Wand, die man durchstoßen mußte. „Nicht gerade das Ideal einer Sommerfrische“, dachte Hartmann grimmig und ging auf einen Laden zu, in dessen Schaufenster eine verlodende Batterie von Waldhorn stand.

„Geben Sie mir etwas zu trinken“, sagte er auf deutsch, als er in dem dämmergrünen Raum stand.

Der Schwarze hinter dem Ladentisch grinst ihn freundlich an, ohne sich zu rühren.

„Etwas zu trinken“, wiederholte Hartmann ungeduldig, er hatte großen Durst.

Der schwarze Kaufmann schüttelte den Kopf. Da konnte sich Hartmann, daß er in Adogassa war, wo Herr Jacques Duvois, der Franzose, regierte, und nicht in Yveca bei den Engländern drüben im britischen Mandatsgebiet.

„Durst“, sagte er auf französisch und zeigte auf das Blat einer Branerie.

Da verstand der Schwarze sofort.

Das Bier war gut gehalten, kühl und frisch. Der Schwarze beobachtete sachtandig die tiefen durstigen Linien seines Kunden.

„Mein Bier gut, Monsieur Fröhlich nur trinken Sie von mir“, sagte er stolz in seinem holperigen Französisch.

„Monsieur Fröhlich sein großer Mann in Bier.“

(Fortsetzung folgt.)



Franco zum Plan der Freiwilligen-Zurückziehung

London, 21. August. In ihrer Antwortnote auf den Plan zur Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien erklärt sich die nationalspanische Regierung grundsätzlich bereit, den Vorschlag anzunehmen. Die nationalspanische Regierung sei bereit, die Zahl der zurückzuziehenden Freiwilligen auf 10 000 zu erhöhen, vorausgesetzt, daß entsprechende Maßnahmen auf roter Seite getroffen würden und daß man Garantien dafür liefere, daß niemand wieder nach Spanien zurückkehre, um an der Boraussetzung, daß Kriegsgesetze vorher zugewandt würden. Auf der anderen Seite biete die nationale Regierung als außerordentliches Zugeständnis an, zwei weitere Häfen in der feindlichen Zone zu respektieren, und zwar einen Hafen im catalanischen Gebiet und den anderen an der Levante, damit Schiffe, die Lebensmittel transportieren, diese Häfen anlaufen könnten. Bedingung sei allerdings, daß eine ausreichende Ueberwachung garantiert werde. Nach diesen Erklärungen hebt die nationalspanische Regierung die Punkte hervor, die geeignet seien, den Plan zu verbessern und den Erfordernissen der Lage anzupassen. Im ersten Punkt beschäftigt sich die Antwort mit der Zurückziehung der Kriegsgesetze.

Die nationale Regierung, so heißt es, erachte es als ihr Recht, daß ihr die Kriegsgesetze zugestanden würden.

Sie habe es bereits in ihrer Note vom 18. November beantragt. In Nationalspanien befänden sich in vollem Umfange die Bedingungen, die eine Zuerkennung von Kriegsgesetzen notwendig machten. Im einzelnen wird dazu ausgeführt, daß die nationalspanische Regierung Besitz und volle Herrschaft über einen Teil des spanischen Gebietes besitze, der weit über das hinausgehe, was ein Feind zu besitzen und beherrschen pflege. Die Regierung übe auch in diesem Gebiet die Souveränitätsrechte aus und besitze eine reguläre Land- und Luftarmee, die einer militärischen Disziplin unterliege. Nichts fehle daher für die Voraussetzung der Zuerkennung von Kriegsgesetzen. Dennoch würden diese Gesetze Nationalspanien in nur geringem Umfange und in Bedingungen angeboten, die sie völlig wertlos machten.

Spanische Vorschläge für eine wirksame Zurückziehung der Freiwilligen

Von praktischem Gesichtswinkel biete die vorgelegene propositionelle Zurückziehung von Freiwilligen Schwierigkeiten, die den Vorschlag schwächen und wirkungslos machen. Aus diesem Grunde fühle sich die spanische National-

regierung verpflichtet, praktische Formeln für eine wirksame Zurückziehung vorzuschlagen.

Die Grundlage für die erwähnte proportionelle Zurückziehung sei die Auszahlung der ausländischen Freiwilligen auf jeder Seite. Ohne dabei die Gefahr eines Irrtums zu laufen, könnte man aber jetzt bereits versichern, daß die mit dieser Aufgabe betrauten Kommissionen die Berechnungen nicht anstellen könnten, es sei denn, daß die beteiligten Parteien guten Willens seien.

In der Begründung heißt es, daß die Art und Weise, in der die Freiwilligen für Nationalspanien rekrutiert worden seien, die Berechnungen der Kommission erschwere. Die gegnerische Partei habe zu der Rechtsform gegriffen, derartige Freiwillige als Spanier zu naturalisieren.

Welche Garantie, fragt die Note, könne der Ausnahmsfall geben, daß eine derartige Verheimlichung nicht erfolge und daß somit die proportionelle Zurückziehung von Freiwilligen sich nicht als ungleich und willkürlich herausstellen würde? Dies sei in jedem Falle unvermeidlich, da man keine reale Basis für die Aufstellung einer solchen Proposition kenne. Außerdem würden nach dem Vorschlag des Nichtmischungsausschusses alle diejenigen ausländischen Freiwilligen ausgenommen werden, die nicht Angehörige von Unterzeichnermächten des Nichtmischungsausschusses seien.

Die Verstärkung der Grenzkontrolle

Abschließend beschäftigt sich die Note mit dem Problem der Grenzkontrolle. Die Regierung General Francos gibt ihre Zustimmung zu sämtlichen vorgelegenen Maßnahmen zur Errichtung und Verstärkung der Kontrolle an den spanischen Landesgrenzen. Die Beobachtung an der Grenze sollte verstärkt werden, um Verhöre zu verhindern, wie sie sich in der Vergangenheit trotz der abgeschlossenen Abkommen und der Beobachtung ereignet hätten.

Nationalspanien nehme bereitwillig die Zurückziehung ausländischer Freiwilliger unter den obengenannten Bedingungen an.

Nationalspanien wiederhole feierlich bereits früher gegebene Versicherungen, daß es für die Größe und Unabhängigkeit Spaniens kämpfe, daß es nicht und niemals auch nur der geringsten Verpöndung spanischen Bodens oder spanischer Wirtschaft zustimme und daß Nationalspanien zu allen Zeiten und bis zum äußersten sein Gebiet, seine Protektorate und Kolonien verteidigen werde, falls irgendjemand einen Angriff wagen sollte.

nicht wieder nach Barcelona zurückgekehrt. Dagegen ist der „Unterstaatssekretär“ im rotspanischen Innenministerium, der ihn auf seiner Reise begleitete, auf dem Rückwege bereits wieder in Perpignan eingetroffen. Ueber den Verbleib Negrins befragt, verweigerte er jede Auskunft. Man vermutet, daß Negrin sich in geheimer Mission nach Paris oder London begeben hat.

Verbrecher-Schmiergelder für den demokratischen Wahlfonds

Immer noch Zeugenerkennungen im Neunorker Prozeß gegen Jimmy Hines und seine jüdischen Kumpane

Neunork, 22. August. Der Prozeß gegen den früheren „Tamm-Hall“-Politiker Jimmy Hines bildet nach wie vor in Neunork die Sensation. Immer noch hat die Staatsanwaltschaft in dem Prozeß das Wort. Sie läßt Zeuge um Zeuge aufmarschieren, Gangster, Räuber, kleinere Verbrecher und Durselmänner, die ein Bild bodenloser Korruption entrollen. Aus den bisherigen Erkennungen geht hervor, daß die Gesamteinnahmen der Fliegenheimer Gangsterbande aus dem Lotteriekadett zwischen 20 und 200 Millionen Dollar jährlich betrugen. Ein anderer Zeuge sagte aus, daß Fliegenheimer im Jahre 1932 15 000 Dollar für den demokratischen Wahlfonds stiftete, um seine Strohmannen in politische Schlüsselstellungen schieben zu können. Am 20. August wurden die Verhöre unterbrochen, weil Oberstaatsanwalt Dewey den Juden und Gangster Silverman aus dem Bundesgefängnis in St. Quentin holen lassen will, der ebenfalls über die politische Protection der Fliegenheimer-Bande auszusagen soll.

Aus aller Welt

* General Buillemin wieder in Paris. General Buillemin ist am Sonntag von seinem Deutschlandbesuch nach Paris zurückgekehrt. Um 12.10 Uhr landete das von Major Koffi gesteuerte Flugzeug auf dem Flugplatz von Billacoublay. General Buillemin wurde von dem deutschen Botschafter, dem Gehilfen des deutschen Luftfahrtattachés und mehreren höheren Offizieren der französischen Fliegertruppe empfangen.

* Zwei Tage nach der Hochzeit den Tod gefunden. Im Staatsort bei Schmitter bei Triptis fanden Bläuser einen männlichen Schädel. Die vom zuständigen hiesigen Gendarmerieposten sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zur Auffindung der übrigen Körperteile in einem nahen Dilsicht. Der Tote konnte nur an der Kleidung und an der Taschenuhr mit Widmung als der seit dem 14. Februar dieses Jahres vermisste Landwirtschaftsgehilfe Walter Reinhardt, geb. am 6. November 1900 in Griesheim (Kreis Rudolstadt) ermittelt werden. Er war im benachbarten Köthlich beschäftigt und erst seit dem 12. Februar dieses Jahres verheiratet. Zwei Tage nach der Hochzeit war er in Neustadt, um Möbel zu kaufen, lehrte von da aber nicht mehr zurück und galt seitdem als vermisst. Jetzt konnte er erhängt aufgefunden werden.

* Ein junger Leipziger in Tirol tot aufgefunden. Am Freitagvormittag wurde bei der Porta Claudia westlich von Scharnigh gegen das Ahngebiet der 19jährige Hans Martin Sturm aus Leipzig mit einer Verletzung am Kopf tot aufgefunden. Die Todesursache konnte noch nicht geklärt werden.

* Vom D-Zug überfahren. Am Freitag wurde auf dem Personenbahnhof in Halle der 39jährige verheiratete Reservelokomotivführer Karl Kirchoff aus Halle beim Ueberqueren der Gleise von dem einfahrenden D-Zug 42 erfasst und auf der Stelle getötet.

* Die vierte Brandstiftung in kurzer Zeit. In Laden wurde das Anwesen von Emil Wiese in Deutschgabel (Böhmen) durch Feuer vollständig vernichtet. Die Wehren konnten ihre Tätigkeit nur auf die Rettung der nachbarlichen Gebäude beschränken. Bei dem Feuer handelt es sich um die vierte Brandstiftung, die innerhalb kurzer Zeit im Ort verübt wurde.

* Abgeprüngen und vom Auto erfasst. Der elfjährige Sohn des Tischlermeisters Engel in Reichenberg (Böhmen) wurde, als er in der Nähe von Reichenberg von einem Kohlenwagen abprang, von einem vorbeifahrenden Personauto erfasst. Er mußte mit einer schweren Kopfverletzung ins Reichenberger Krankenhaus eingeliefert werden.

* Bauernunruhen in der russischen Ukraine. Die polnischen Blätter veröffentlichen eine Moskauer Meldung der Warschauer Agentur A.T.C. über blutige Bauernunruhen, die in mehreren Distrikten der russischen Ukraine in Zusammenhang mit der zwangswweisen Ablieferung der diesjährige Ernte ausgebrochen seien. Die landwirtschaftlichen Kollektive hätten sich der in diesem Jahre erhöhten Zwangsablieferung von Getreide widersetzt und Mitglieder der sowjetischen Eintreibungskommission überfallen. Die Bauernrevolte sei schließlich durch starke GPU-Abteilungen blutig niedergeschlagen worden. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Ukraine habe im Zusammenhang mit diesen Vorfällen einen Aufruf erlassen, in dem ein verstärkter Schutz der Getreidelager gefordert wird. Gegen die ukrainischen Elemente, die die Bevölkerung zum Widerstand und zur Verbrennung der sowjetischen Getreidemagazine aufwiegelten, werde scharfste Vorgegangen.

* Moskau will Lindbergh als Berater lapern. Polnische Blätter lassen sich aus Moskau berichten, daß sowjetrussische Fliegerkreise sich an Oberst Lindbergh, der zur Zeit in Moskau weilte, mit dem Vorschlag gewandt haben, das Amt eines Beraters bei der Konstruktion neuer Flugzeugtypen zu übernehmen. Die Erfahrungen der Sowjets in China und in Spanien hätten gezeigt, daß verschiedene Flugzeugtypen, vor allem die sowjetrussischen Jagflugzeuge, hinsichtlich technischer Neuerungen hinter denen anderer Staaten zurückstehen.

* Unwetter in Indien verursacht Eisenbahnkatastrophe. 25 Tote, 117 Verletzte. Bei einem Eisenbahnunglück zwischen Trichinopoly und Madura (Indien), Ind, wie Reuters aus Madras berichtet, 25 Personen ums Leben gekommen, während 117 Reisende verletzt wurden. Das Unglück war durch ein schweres Unwetter entstanden, das die Eisenbahngleise zerstört hatte.

Ueberraschende nationalspanische Angriffe an der Toledofront

Burgos, 22. August. An der Toledofront im Abschnitt von Puente del Arzobispo eröffneten die nationalspanischen Truppen überraschend eine heftige Offensive. Sie rollten die gesamte Front in diesem Abschnitt auf und drangen tief in das feindliche Gelände vor. Der nationalspanische Vormarsch dauert noch an.

An der Ebro-Front erlitten die Roten eine neue empfindliche Niederlage. Die nationalen Truppen besetzten die südlich von Gandesa, die das ganze Gebiet rundum beherrschen. Dabei wurden über 600 Gefangene gemacht. Die nationale Luftwaffe und die Artillerie entsfalteten eine lebhafte Tätigkeit.

An der Ebro-Front dauern die Kämpfe auf einer Frontbreite von 60 Kilometer an. Der Feind verlor bisher 10 Tote; ferner wurden über 500 Gefangene gemacht. Die nationalspanische Luftwaffe unterstützte die Operationen auf der wirksamen Front. Gestern wurde an diesem Abschnitt der Rest eines feindlichen Bomber, heute ein Jagdflugzeug abgeschossen.

Wo steckt Negrin?

Drei rotspanische Größen zurückgetreten

Paris, 21. August. Wie aus Perpignan verlautet, sind der „Präsident“ des Staatsrates von Sowjetspanien, Cominolas, der Gouverneur der Bank von Spanien, Luis Nicolau d'Oliver, und der Unterstaatssekretär im rotspanischen Außenministerium, Quero, zurückgetreten. Der sowjetspanische „Ministerpräsident“ Negrin, der bekanntlich in der Schweiz aufgehalten hat, ist noch

Kameraden

ROMAN von Salku Dornay

(Nachdruck verboten.)
„Leider“, dachte Hartmann und nicht über sein Glas hinweg, „das Bier ist gut, — noch eine Flasche, bitte.“
Die heiße Luft von Bogassa war immerhin eine gewisse Entschuldigend für Herbert Fröhlich Bierverbrauch. Hartmann glaubte die Hitze hier noch nie so empfunden zu haben wie heute. „Eine Affenbisse“, murmelte er vor sich hin, während der Kaufmann im Hintergrunde des Ladens verschwand, um eine zweite Flasche Bier zu holen.
„Da haben Sie recht“ — hörte er eine Stimme hinter sich. Deutsche Worte, — er drehte sich um. Vier junge Kameraden standen plötzlich im Laden. Der eine, ein schlanker Bader, trat auf Hartmann zu und verbeugte sich.
„Guten Tag“, — und dies hier meine Kameraden — Hartmann, Häner und Hansen. Sie verstehen, aber wir wissen erst den Namen Fröhlich und jetzt Ihre deutschen Worte. — Wir sind auf dem Wege zur Faktorei Fröhlich und haben eine Bitte an Sie. Sie sind doch Deutscher, und werden Herrn Fröhlich kennen. Werden Sie die Güte haben, und einige Auskunft über die Firma zu geben? Wir kommen aus Deutschland, haben in Victoria und Buea verschiedene deutsche Farmer besucht. Jetzt suchen wir Arbeit, damit wir soviel verdienen, um weiterzukommen.“
Hartmann fand nicht sogleich eine Antwort. Das war so plötzlich und unerwartet gekommen, die Bitte der jungen blonden Deutschen war so selbstverständlich vorausgesetzt worden.
„Wie — Arbeit suchten die fremden Jungs? Auf Arbeit waren sie aus Deutschland herübergekommen?“
„Sie sind sehr mutig, meine Herren“, sagte er endlich entschuldigend, „haben Sie irgendwelche Empfehlungen, welches Personal gebrauchen. Und ob sie überhaupt welches braucht.“
„Der große Blonde lächelte so strahlend, daß Hartmann ihn nicht mehr wahrnahm.“
„Wir kommen aus einer Siedlungsschule in Deutschland. Wir haben arbeiten gelernt. Wir verstehen etwas von Landarbeit. Wir möchten in eine Pflanzung. Wir haben da so einige Gedanken, wie man neue Versuche machen könnte. Auch Verbesserungen an Windmotoren.“

Hartmann dachte nach. Das waren ja — natürlich waren sie das — die jungen Leute, von denen Margot geschrieben. Jener Blonde da, das mußte der sein, den sie besonders erwähnt hatte.
„Wie war doch Ihr Name?“
„Hagenring.“
„Es stimmte also. Es waren die vier jungen Leute von der „Hamburg“.“
Sein Blick umfasste die Gruppe. „Und Sie wollen also hier arbeiten. Wissen Sie auch, daß Pflanzungsarbeit hier nur von Schwarzen getan wird?“
Walter Hagenring wurde rot. Hartmanns Worte hatten merkwürdig geklungen. Uebrigens beinahe verächtlich. Aber Martin sagte ganz kühl: „Hat sich bei uns auch schon herumgesprochen. Wir wollen ja auch nicht Niggerarbeit tun. Wir möchten eine Versuchspflanzung machen und sehen, ob wir mit Oles Windmotor-Verbesserung nicht auch eine wesentlich bessere Bewässerung erzeugen.“
„Ja, und dementsprechend bessere Wachstumsergebnisse der Pflanzen“, vollendete Walter Hagenring.
Hartmann lächelte. Es lag viel Bedenken und ein wenig Mitleid in diesem Lächeln.
„Sie sind alle noch sehr jung und optimistisch. Es arbeitet sich hier nicht unter den gleichen Bedingungen wie daheim — wie in Deutschland“, verbesserte er, ein wenig ärgerlich auf sich selbst.
„Bedingungen hin, Bedingungen her, wir schaffen's schon“, mischte sich Ole Hansen ein und sah gelassen von einem zum anderen. „Wir schaffen's, da braucht der Herr keine Bange drum zu haben.“
Ein strahlendes Poltern unterbrach das Gespräch. Der Schwarze fand es an der Zeit, an sein Gespräch zu erinnern. Er wollte Bier verkaufen und nicht das fremde Geschwätz mit anhören.
Hartmann verstand den Wink und nahm die zweite Flasche entgegen.
„Wir werden unsere Unterhaltung draußen fortsetzen“, wandte er sich an die jungen Leute, „ich begleite Sie nachher zu der Firma Fröhlich.“
Er ging zwischen ihnen, links Ole Hansen, rechts Hagenring, Fröhlich und Martin folgten. Zunächst schwiegen alle. Die jungen Leute hatten einen festen Marschritt. Hartmann kam die Erinnerung an den Krieg, an schweißgebadene Marschieren, jeder Soldat mit sich beschäftigt und doch alle in dem dröhnenden Rhythmus des Marsches zusammengefaßt. Sein Blick streifte die Kleidung seiner

Begleiter, sauber — aber vertragen, die Schuhe derb, die Hüften verblühen.
„Sie haben keine Mittel?“ begann er vorsichtig.
„Wir haben unsere Hände.“
„Und 'n bisschen Grippe dazu.“
Hartmann lächelte nachsichtig.
„Sehr schön, aber es wäre gut, wenn als drittes noch ein bisschen Geld hinzukäme. Kamerun ist teuer für Fremde, die Entfernungen sind groß.“
„Wir haben unsere Käder; sie stehen nur noch auf der Station.“
„Und nun, — was soll nun werden?“
Hagenring zuckte die Schultern, während wieder das jugendhafte Strahlen über sein Gesicht flog: „Nun ist das Geld zu Ende, aber Kamerun ist ja ein Paradies, wir werden uns eben den Eingang dazu erwringen.“
Wie einfach klang das, — den Eingang zum Paradies erwringen; Hartmann hatte ein paar ärgerliche Falten in der Stirn. Schweiß, Durst, Fieber standen am Eingang des Paradieses.
„Ganz so einfach ist das nun doch nicht“, sagte er. „Es ist eine harte Arbeit in den Plantagen, — und dann — für den Europäer, — die Tropenkrankheiten.“
„Wir sind vorbereitet; wir haben an Bord auch noch ein paar Germaninenspritzungen bekommen und Chinin, wir sind mit Abwehrstoffen geladen.“
„Also ein durchaus organisiertes Abenteuer.“
„Abenteuer? — Wenn Sie Abschied von der Heimat, Anstrengungen, Ungewißheit, Entbehrungen so nennen wollen, dann ja, — Abenteuer“, erwiderte Hagenring, und es lag eine gewisse Schärfe in seinem Ton. — „Wir nennen es anders, nicht wahr, Ole?“
Ole Hansen nickte bedächtig.
„Wir nennen das ehrliche Mannesarbeit, Herr.“
Aber Hartmanns innerer Widerstand schwieg nicht. Schön, mochte christliches Wollen bei den vieren sein, aber leichtsinnig war es trotzdem.
„Sie fragten mich vorher nach der Firma Herbert Fröhlich. Die Firma arbeitet mit Erfolg. Herr Fröhlich hat natürlich gute Beziehungen zu Kakaopflanzungen, die übrigens zum überwiegenden Teile in französischen Händen sind. Aber wissen Sie auch, daß Ihre Einstellung als Versuchsarbeiter welcher Art immer neuerdings von der Einwilligung des Bezirksleiters abhängig ist? Der gegenwärtige Leiter, Herr Duvois, ist nicht gerade deutschfreundlich. Sie werden also Schwierigkeiten haben.“
(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

— Gestern Nachmittag brach auf der Dresdner Straße gegenüber des Sandwerkes, bei einem mit Pohlen beladenen Pferdewagen der Grünberger Mühle ein Hinterrad. Durch den Krach wurden die Pferde scheu, rissen den Vorderteil des Wagens ab und gingen mit diesen durch. Der Kutscher war hierbei zu Boden geworfen worden und hat eine leichte Gehirnerschütterung erlitten. Die Pferde wurden auf der nach Grünberg führenden Seifersdorfer Straße von einem Manne aufgehalten.

— Am Freitag fuhr ein Blumenfabrikant aus Sebnitz im benachbarten Medingen mit seinem Kraftwagen gegen ein Kuhgeschirr. Nur der Umstand, daß der Kraftwagen bergauf fuhr möglicherweise den Zusammenstoß, der von den Kraftwagenfahrer verschuldet worden war. Dieser war auf die linke Straßenseite geraten, angeblich weil die Sonne blendete. Personen wurden nicht verletzt, eine Kuh erlitt Verletzungen und der Kraftwagen wurde erheblich beschädigt.

Sächsische Nachrichten

Warnung vor einem reisenden Betrüger

Die Kriminalpolizei teilt mit: Seit einigen Wochen tritt in der Umgebung von Chemnitz der Wirtschaftsgewaltige Eduard Erich Hensel aus Grimma als reisender Betrüger auf. Er bietet sich Landwirten als Arbeiter an und erschwand sich Lohnvorschuß. Die Stellung tritt er nicht an. In einzelnen Fällen betrog er auch Geschäftsleute und Handwerker um Geld. Er erteilte Aufträge auf Lieferungen landwirtschaftlicher Geräte und anderer Gegenstände. Später lehrte er zu den Lieferanten zurück und täuschte vor, seine Briefstücke verloren und liegen gelassen zu haben. Dadurch erschwand er Geld. Vor dem Betrüger wird gewarnt. Hensel ist 36 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, kräftig, hat volles gebräuntes Gesicht, hellbraunes, nach hinten gekämmtes Haar. Er war bekleidet mit dunklem Jackett, grauer Hose und Halbschuhen. Wer von Hensel betrogen wurde und noch keine Anzeige erstattete, wird gebeten, dies umgehend bei der nächsten Kriminal- und Gendarmeriebehörde nachzuholen. Die Beobachtung wird gebeten, Hensel beim Antreffen festzunehmen zu lassen.

Dresden, Tödlicher Sturz vom Wolfsbüchel. Ein etwa dreißig Jahre alter Mann stürzte sich vor in der Dresdner Heide gelegenen Wolfsbüchel. Er war sofort tot.

Königsbrunn, Laubstummel-Radsfahrer schwer verunglückt. Ein laubstummel-Radsfahrer aus Dobru, der aus einem Seitenweh kommend die Gemeindefeldstraße Dobru überqueren wollte, bemerkte einen Kasten auf der Straße nicht, zumal er durch die Sonne geblendet wurde. Er wurde von dem Kasten erfasst, etwa acht Meter mitgeschleift und schließlich in den Straßengraben geschleudert. Dabei erlitt er mehrere Unterschenkelbrüche und schwere Kopfverletzungen, die ernstlicher Natur sind.

Bautzen, Tragischer Ausgang eines Ehekreises. Das in einem Haus der Töpferstraße wohnende Ehepaar Stöckel geriet in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf die Ehefrau das Haus verließ. Sie fand Unterkunft bei ihrem Vetter Bobad. In dessen Wohnung am Holzmarkt erschien am nächsten Morgen der Ehemann Stöckel, um seine Frau zur Rückkehr zu bewegen. Dabei gerieten die Männer in Streit. Stöckel schlug auf Bobad ein, warf ihn zu Boden und würgte ihn am Hals. In seiner Wut rief er Bobad eine Schußwaffe und verletzte Stöckel damit am Nacken sehr schwer, ein zweiter Schuß traf die verletzte Frau Stöckel tödlich ins Herz. Der schwerverletzte Ehemann wurde ins Krankenhaus gebracht.

Ramenz, Auktion zum Fortfest. Die Festung ist erfüllt von Festfreude, denn sie feiert ihr Fortfest, das eines der größten Festmahlzeiten der Oberlausitz ist. Mit einem gemeinsamen Auszug wurde am Sonntag das Fest eingeleitet. Am Sonntag vormittag versammelten sie sich im Bürgerhaus zu einem Klaffenfest, das ein starkes Bekenntnis zur Heimat war. Der Nachmittag brachte auf der Feiertage am Hutbera das Spiel vom Ramenser Fortfest, das im vorigen Jahr uraufgeführt worden ist. Tausende von Besuchern waren trotz dem regnerischen Wetter aus nah und fern zusammengekommen.

Ramenz, Todessturz. Zwei Bruchmeister und der Proturist des Granitwerkes Gierisch, der 47 Jahre alte Friedrich Schöne, befanden sich in den später Abendstunden im Kraftwagen auf der Fahrt zum Ramenser Fortfest. An dem Bruch der Firma auf Wieser Klüppel hielt man an, weil die beiden Bruchmeister im Auto ein Jackett holen wollten. Als sie zurückkamen, war Schöne verschwunden. Sie nahmen an, daß er inzwischen zu Fuß weitergegangen sei. Als Schöne am nächsten Mittag noch nicht nach Hause gekommen war, besaß man sich auf die Suche nach ihm. Man fand Schöne mit zertrümmertem Schädel und zerklüftem Bein im Steinbruch tot auf. Er hatte, als die beiden Bruchmeister weggegangen waren, den Kraftwagen verlassen und war dabei ca. 35 Meter tief in den Steinbruch gestürzt.

Chemnitz, Kern der Heimat tödlich verunglückt. In der Nähe von Ruhpolding stürzte die dreißig Jahre alte Krankenschwester Dora Bierel aus Chemnitz einen felsigen Abhang hinunter. Sie dürfte gleich nach dem Unfall ihren Verletzungen erliegen sein. Eine Begeleiterin, die der Verunglückten zu Hilfe kommen wollte, stürzte ebenfalls ab und konnte nur mit Mühe Hilfe herbeiholen. Die Leiche Dora Bierels konnte am nächsten Tage gefunden werden.

Zettlitz in Böhmen, Tödlicher Unfall. Auf der Staatsstraße in Zettlitz stieß der Arbeiter Rudolf Kuffen mit einem anderen Radsfahrer zusammen. Kuffen blieb bewußtlos liegen und verstarb bald darauf. Er hinterläßt drei unversorgte Kinder.

Kuffitz in Böhmen, Todessturz aus dem Krankenhausbau. Radis sprang aus einem im dritten Stockwerk gelegenen Fenster des Malars Krankenhauses der 33 Jahre alte Arbeiter Paul Demm

aus Kollendorf auf das Straßenpflaster. Er starb ein paar Stunden später. Nach vier Wochen in Krankenhauspflege gebracht worden. Sein Zustand war von den Ärzten als hoffnungslos erkannt worden.

Grottau, Böhmen, Das neugeborene Kind vergraben. Die bei einem Landwirt in Dömitz beschäftigte 23jährige Veronika Michosova wurde abends bei der Stallarbeit von Geburtswehen überrascht und gebar ein Mädchen. Um die Geburt zu erleichtern, vergrub sie das lebend geborene Kind im Misthaufen und setzte hierauf ihre Arbeit fort. Die kurz darauf in den Stall kommende Bäuerin vernahm ein leises Wimmern und ging ihm nach, wobei sie das vergrabene Kind fand. Die Michosova wurde nach polizeilicher Vernehmung mit ihrem Kind ins Hospital gebracht.

„Zur Freude der Frau“

Neue Gemeinschaftsausstellung des Deutschen Handwerks auf der Ausstellung „Sachsen am West“

Der Wert der Jahresausstellung „Sachsen am West“ kommt im wesentlichen dadurch zum Ausdruck, daß immer neue Momente des wirtschaftlichen Schaffens des Sachsenlandes vor Augen geführt werden. So hat es das Handwerk in seiner Halle übernommen, in gewissen Reihenabschnitten Erzeugnisse besonders interessanter Handwerksberufe zur Ausstellung zu bringen und gleichzeitig den Herstellungsorganen zu zeigen. Gewandtheit ist es die Besonderheit des Handwerks „Töpfererei in Sachsen“, die besondere Beachtung verdient. Die Gegenstände durchschnittlichen Wertes, wie man sie früher hier und da fand, sind verschwunden. Alles was zur Ausstellung gekommen ist, zeigt von autem Formenreichtum und geschmackvoller Ausführung. So ist es kein Wunder, daß die Stücke den ungeteilten Beifall der Frau finden, denn da gibt es nun schöne praktische Wirtschaftsgüter, bunte Töpfe, ebenso schlanke und volle, schöne Vasen, die alle zeigen, wie trotz die Fähigkeiten des sächsischen Töpferhandwerks sind.

Besonders begrüßenswert ist, daß gleichzeitig auch Schüsseln und Tellerarbeiten zur Geltung kommen. Nur besondere Freude der Frau ist auch noch moderner Schmuck ausgestellt worden, der den Vorzug hat, daß er sich unserer sächsischen Halbedelsteine bedient. Auch hier wieder die ergänzende Abnutzung der sonstigen kunsthandwerklichen Seite des handwerklichen Schaffens: Gläser, Einbände, Lederarbeiten, Gießarbeiten, Porzellanmalerei und verschiedene plastische Arbeiten.

Beachtliches von der Wegwarte

Das Streben unserer Zeit geht mehr und mehr darauf aus, die natürlichen Kräfte, die vielen Pflanzen innewohnen, unter Gesundheit nutzbar zu machen. Hierbei stellt es sich heraus, daß es häufig gerade das Einfachste und Häufigste ist, woran man am wenigsten denkt und was doch die günstigste Wirkung hat. Ein Beispiel hierfür findet sich in einem Aufsatze des Dr. Emil Meyer, Berlin, in der „Deutschen Zeitschrift für wissenschaftliche Medizin“, über die weite Verbreitung der Wegwarte, die in gewissen Umständen bewundernswert gute heilende Wirkungen der Wegwarte — wissenschaftlich *Cichorium intybus* genannt — besitzt. Der Volksmund hat mit Recht die brave Wegwarte als eine der wichtigsten Pflanzen in Europa bezeichnet und damit dargetan, daß sie nicht nur als Heilpflanze, sondern in veredelter Form auch als appetitfördernde Kaffeepflanze eine uralte Zauberin ist, die im 17. und 18. Jahrhundert sich die Ehre erwarb, die älteste aller unter dem Namen „Wegwarte“ bekannt.

Selbstverständlich hat sich die Volksmedizin und die Naturheilkunde dieser Pflanze intensiv angenommen. Früher stellte sie fest, daß sie „die überflüssige Galle wegführt, Leber, Milz und Nieren reinigt. Koch im Laufe der letzten Jahre haben der auf diesem Gebiet besonders berufene Prof. Dr. Weidmann, wie Heide und Weiler u. a., bedeutende Feststellungen über den gesundheitlichen Wert von *Cichorium intybus sativum* gemacht. Im Jahr 1936 konnte nachgewiesen werden, daß die Extraktstoffe der Pflanze eindeutig die Funktionen der Leber begünstigen. Diese Tatsache dürfte sich bald die medizinische Praxis als Anwendung auf den Menschen dienstbar machen.

Von dem Werten dieser vielseitigen Pflanze interessiert viele Leute noch, daß der Hauptstoff ihrer Wurzel ein ätherisches Öl ist — das Inulin — ist, aus dem sich beim Kochen Zucker, sowie aromatische Bitter- und Farbstoffe bilden, denen die Wirkungsfähigkeit durch ihre gährungs- und säurehemmende Wirkung einen günstigen Einfluß auf die Verdauung zuzuschreiben. Die Ätherstoffe wirken aber nicht nur auf die Verdauung der Verdauungsorgane, sondern sie sind es auch, die bei regelmäßiger Aufnahme kleiner Mengen eine echte Vermehrung der roten Blutkörperchen eintreten lassen; sie können also durch ihre Wirkung auf das Kreislaufsystem und den Verdauungsapparat den Blutkreislauf und das blutbildende System konstitutionell beeinflussen.

Da es nicht verwunderlich, daß die Edel-Richorie sich in weitgehender Verbreitung erfreut und an Beliebtheit immer noch ständig zunimmt; als aromatischer Zusatz zum Kaffee macht sie das Tagesgetränk von Millionen. Sie ist wie früher auch heute noch die „kündige Begleiterin des Kaffees“. Die Edel-Richorie ist heute in Deutschland eine wichtige landwirtschaftliche Kulturpflanze, die ähnlich wie die Zuckerrübe angebaut wird.

Der eifrige Stürmer, wurde von Baulitz so mottig geist, daß er nie zur Auffassung kam. Schön konnte John den ersten Treffer erzielen. O. Boden löste an die Latte, doch sein sofortiger Nachschuß sah im Neg. Nach der Pause konnte der Mittelfürmer Heinrich Post ausgleichen, doch Richter, der B. Boden erlegt, da dieser verlegt vom Plage machte, schloß ein einem Durchbruch unhaltbar zum 2. Tor ein. Dann schloß Wiegand beim Zurückziehen des Balles diesen ins eigene Neg. ohne das Torhüter Walter eingreifen konnte. Hermann kommt öfters gut durch doch hat er mit seinen Schüssen wenig Glück, während Seidmacher eine schöne Planke von ihm zum vielbejagten 4. Treffer verwerten konnte. S. Ringel mit einem weiteren Toranschlag den Schlußstand herstellte, denn die Bälle nur ein zweites Tor entgegenstellen konnten. Ein klarer Sieg unserer Elf, trotzdem die Dresdner unserer Wonne hoch alles abstrahlten.

John 2. — Forti Walther Schwepnitz 1. 3 : 3 (2 : 2)
Ein gutes Spiel lieferten die Betriebsportler, jedoch John Müge hatte ein Unentschieden zu erzielen.

Leuchnitz 1. — Lomnitz 1. 5 : 0 (0 : 0)
Blo zur Pause hielt Lomnitz stand, doch brachen sie in der zweiten Hälfte vollständig zusammen.

Hauptverantwortlich für den gesamten Erfolg, Anzeigen und Bilder: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Ottendorf-Okrilla, D.-L. 2. 266. J. St. ist Preisliste Nr. 4 beigefügt.

Nach langen schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden verschied am Sonnabend nachmittag mein lieber Gatte, unser guter treusorgender Vater, Bruder, Schwieger- und Grossvater

Herr Julius Schubert

nach vollendetem 60. Lebensjahre.

Ottendorf-Okrilla, 22. Aug. 1938.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 23. Aug., nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Königsbrückerstr. 33a, aus.

NACHRUUF.

Am vergangenen Sonnabend verstarb nach längerem schweren Kranksein unser Gefolgschaftsmitglied,

Herr Julius Schubert

Der Verstorbene hat in den vielen Jahren seiner Zugehörigkeit zu unserem Betriebe sich durch Fleiss, Gewissenhaftigkeit und kameradschaftliches Verhalten als guter Mitarbeiter ausgezeichnet.

Wir werden diesem pflichtgetreuen Arbeitskameraden stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ottendorf-Okrilla, den 22. August 1938.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der

Sächsischen Glasfabrik August Walther & Söhne
Aktiengesellschaft.

Spiel u. Sport

Fußball

Jahn 1. — Großenhain 1946 11 : 0 (4 : 0)

Ein wahres Schützenfest war am Wochenende im Jahnstadion. Wenn auch der Gegner nur 10 Mann zur Stelle hatte, so war auch Jahn mit 4 Mann Ersatz angetreten um seine Leute für Sonntag zu schonen. Schon bis zur Pause hatten

die Großenhainer das Nachsehen um dann endgültig zusammenzuknallen.

Jahn 1. — Dresdner Stadtteil 5 : 2 (1 : 0)

Den größten Erfolg der jetzigen Spielzeit hat am Sonntag die Jahnelf errungen. Wenn es auch in Strömen regnete, so waren es immer noch 450 Zuschauer, die sich den prächtigen Sieg unserer Heimschützen ansahen. Leider fehlte R. Hofmann, trotzdem war die Stadtteil gut besetzt. Stark die Verteidigung von Wiegand-Post durch seinen Schlag hervor stach. Götzig,

Übersichtliche

Europa-Programme, die auf den ersten Blick stehen, was man am liebsten hören möchte.

lebendige

Artikel vom Kunst. zeigt technische Ansätze für den Kaffee

und schöne

Bilder zu den Programmen

Sieben Tage

20 Minuten - Preis nur 1

Zu haben

5. Kühle, Mühlstr. 15.